

Rostocker Zeitung

6.12.67

# Grausiges Geschehen um Herren - Knechte

Einakter von Peter Weiss und August Strindberg im Volkstheater

Das Volkstheater Rostock brachte ein drittes Bühnenwerk von Peter Weiss zur DDR-Erstaufführung. Die Moritat „Eine Nacht mit Gästen“ entstand 1963, noch vor dem „Marat“, sie ist ein gelungener Versuch, der Bühne durch Elemente des Kasperletheaters, der Pantomime und einer rhythmisch stilisierten Körperbewegung neue Spielmöglichkeiten zu gewinnen.

Im Gewande einer grobschlächtigen Posse geschieht Grauenhaftes: die armen Häusler-Eltern werden umgebracht, die mörderischen „Gäste“ töten sich gegenseitig. Übrig bleiben die beiden Kinder mit einer Handvoll Trockenrüben. „Das Gold hat sie verdorben. Fürs Gold sind sie gestorben.“ Der Schatz, dessen Besitz die Eltern fingieren, um einen Aufschub von dem messerschleifenden Ungeheuer zu erhalten, wird Anlaß für den vierfachen Tod, gegen den keine noch so schnell ersonnene List der armen Leute hilft.

Gemeinsam mit der Choreographin Dagmar Evers, dem Komponisten der Schauspielmusik Hans Peter Jannoch und dem Ausstatter Heinz Weimer hat Panajotis Haritoglou die äußerst präzise abgezielte Aktion inszeniert. Er ließ die maskenhaft typisierten Spieler die Knittelverse in verfremdendem Tonfall sprechen. Geräusche und Töne stimmten haarscharf mit den ruckartigen Bewegungen zusammen. Kindliches kontrastierte hart mit Gruseligem. „Alles ist ja gesehen mit den Augen der Kinder —, die zwar noch unschuldig sind, die grausame Welt der Erwachsenen aber deutlich vor Augen haben.“

## Geschnitztes Spielzeugspiel

Als mörderischer „Gast“ zog Ulrich Voß alle Register einer disziplinierten Mimik und Sprache im vorgeschriebenen Stil. Das Ehepaar — Herbert Clemens und Ursula Figelius — und die beiden Kinder — Rita Barg und Erika Solbrig — und der „Warner“ — Hans Rohde — standen ihm in keiner Weise nach. Ein besonderes Lob verdient der Maskenbildner Paul Zierus, der Erscheinungen hervorzauberte, wie sie vor grob geschnitzten Handpuppen her vertraut sind. Ein Spielzeugspiel eigenartigen Reizes.

Danach folgte August Strindbergs „Fräulein Julie“, übersetzt von Peter Weiss, geleitet von dem gleichen Kollektiv. Die Fabel erzählt von der schwedischen Komtesse Julie, die den Kammerdiener ihres abwesenden Vaters zum Dorfanz befiehlt und diesen Jean in der Mittsomernacht verführt. Schwankend zwischen Männerhaß, Liebe und krassem Standesdünkel, von dem sie sich nur vorübergehend zu befreien vermag, bereitet sie den eigenen Untergang vor, symbolisch für den ihrer Klasse. Sie möchte sich fallen lassen, kann es aber nicht.

Jean möchte zum Gipfel des Baums empor, erreicht aber nicht den ersten Ast. Wenn er sich schon oben sieht, am Ende der geplanten gemeinsamen Flucht als Hoteldirektor in der Schweiz, kommt die Köchin Kristin, seine Verlobte, dazwischen. Und das Glöckchen, mit dem der zurückgekehrte Graf zum Dienst ruft, macht aus dem künftigen Hotelier wieder die gehorsame Knechtseele. Es lohnt sich auch gar nicht, nach oben zu steigen, da die

Großen um keinen Deut besser, eher viel schlechter sind als die Niedrigen mit ihren kleinen, verzeihlichen Sünden.

Fräulein Julie, ein fehlgeleitetes Produkt einer — von Strindberg verächtlich gesehenen — Frauenemanzipation, entleibt sich in der Scheune mit Jeans Rasiermesser; Untergangsstimmung also, die der kritische Realist Strindberg meisterhaft zu provozieren versteht.

## Zwischen Liebe und Dünkel

An den beiden Darstellern, die eben in der Moritat agiert hatten, war zu bewundern, daß sie nach einer für die innere Umstellung so kurzen Pause aus dem Marionettenhaften heraus in Charakterrollen schlüpfen und daß Ulrich Voß — bislang anscheinend auf einen bestimmten Typ festgelegt — seine erste große Aufgabe, handlungstragend entwickelte. Auf der Stufenleiter über der Verlobten und unter dem Fräulein stehend, betonte er nach unten halb im Ernst, halb in liebevoller Neckerei den gebildeten, arrivierten Kammerdiener, nach oben den Mentor des gräflichen Hauses, der sich gegenüber den nicht standesgemäßen Eltern des Fräuleins verantwortlich fühlt.

Er begehrt auf gegen den Dünkel der jungen Herrin, gehorcht aber auch dann, wenn sie als Frau in sein natürliches Verhältnis zu Kristin selbstsüchtig eingreift. Nach Julies körperlicher und seelischer Niederlage dreht er den Spieß um, ist oben und von kaltem Nützlichkeitsstreben, wird ihr so hassenswert, daß er nur noch als suggestiver Ratgeber für den Selbstmord dienen kann.

Die Kristin stattete Ursula Figelius mit schlichter Natürlichkeit aus. Ihre Köchin beugt sich, wenn auch innerlich widerstrebend, einem gottgewollten Zwang der gesellschaftlichen Rangordnung. Aber dann, als sie in letzter Instanz helfen soll, zieht sie den klaren Trennungsstrich. Jean gegenüber zeigt sie sich als gefestigte Persönlichkeit mit klarem Ziel.

Die neuverpflichtete Heidemarie Wenzel schuf mit dem Fräulein Julie eine bemerkenswerte Frauenfigur, die an dem Widerspruch zwischen Herrinnentum und dem Willen, Mensch zu sein, zerbrechen muß. Der Regisseur Haritoglou bewies hier zum wiederholten Male seine Fähigkeit, Schauspieler in allen Bezügen durchdacht zu führen. Es gab verdient viel Beifall. ch



NACHT MIT GÄSTEN von Peter Weiss im Volkstheater Rostock: Rita Barg, Ursula Figelius, Erika Solbrig (von links).